

H.R. Fricker & die Mail Art

Kurz vor Beginn der Pandemie im Frühjahr 2020 begann der Künstler H.R. Fricker (*1947) nach langer Zeit wieder Briefpost an das internationale Netzwerk der Mail Art zu verschicken, in dem er seit 1981 tätig ist. Als Antwort auf die Frage «Was hat mich in den letzten 50 Jahren inspiriert oder beeinflusst?» geben die vielfältig bearbeiteten Couverts einen Einblick in die vielschichtige Ideenwelt eines Künstlers, der seit den 1970er Jahren konsequent Ausdrucksmöglichkeiten ausserhalb der traditionellen Kunstkontexte sucht: seine Kunst findet zwar ab und zu in Museen und Ausstellungsräumen statt, in erster Linie aber im öffentlichen Raum, in Printmedien, in Wohnzimmern, auf Briefumschlägen, im Internet. Fricker, der spielerisch und manchmal auch ironisch oder subversiv mit Sprache arbeitet – so z.B. mit wiederkehrenden Slogans wie «my shadow is my graffiti» oder «mail art is not fine art, it is the artist who is fine» – versteht Kunst als Ort der Kommunikation und des Austauschs.

Eine Spielform davon ist die Mail Art, in der Kunst per Post innerhalb eines Netzwerks entsteht und verbreitet wird. In Bern, wo sich auch ein Grossteil von Frickers umfangreicher Mail Art Sammlung im Museum für Kommunikation befindet, zeigt der Künstler nun 90 Doppel der während der Corona-Zeit neu entstandenen und versandten Mail Art Couverts, sowie von ihm gestaltete Briefmarkenbögen (sogenannte «Artistamps»).

Die erste von Fricker gestaltete Briefmarke entstand 1982, als Sonderbriefmarke zum Gedenken an die von Fricker erfundene Kunstfigur Ida Schläpfer, «Kämpferin für die politische Gleichstellung von Mann und Frau». Die Briefmarke wertete den Appenzeller Bären subversiv um, in dem sie ihn mit weiblichen Geschlechtsteilen darstellte. Bestellen konnte man diese Marken bei «H.R. Fricker, Büro für künstlerische Umtriebe auf dem Land» in Trogen. Mit dieser Alternative zum traditionellen Werk- und Atelierbegriff definierte sich Fricker selbst als Organisator, Kommunikator und Katalysator gesellschaftlicher Prozesse.

Die enge Anbindung von Kunst an politische und soziale Fragen, sowie die Ablösung von Konventionen in der Suche nach partizipativen und selbstbestimmten Kunstformen, zieht sich wie ein roter Faden durch Frickers Werk. Fricker erwarb sein künstlerisches Wissen und Können fast gänzlich ausserhalb der traditionellen Institutionen und Bildungswege. Er wurde in den 1970er Jahren künstlerisch aktiv, besuchte zwei Kurse an der F+F, entschied sich aber für eine Ausbildung zum Erzieher. Er experimentierte mit unterschiedlichen Ausdrucksmitteln und Strategien, die sich aus Dada, Fluxus, Happening, Pop Art, Land Art und Konzeptkunst entwickelten. Von Anfang an verstand er Kunst als eine Form der Kommunikation: um Mitteilungen zu machen, sich zu sozialen und politischen Fragen zu äussern, und mit anderen in den Austausch zu treten.

In den frühen 1980er Jahren entdeckte Fricker das internationale Netzwerk der Mail Art, und damit ein Kunstform, bei der das Angebot zur freien Kommunikation und ein demokratisches Verständnis im Zentrum steht. Mail Art ist Kunst, die in erster Linie über mit der Briefpost versendete Botschaften innerhalb eines Netzwerks und ausserhalb der tradierten Kunstinstitutionen entsteht und sich verbreitet. Zu den künstlerischen Ausdrucksmitteln der Mail Art gehören Postkarten, bearbeitete Kuverts, Briefe und Pakete, Stempel, sogenannte Artistamps (Briefmarken), Magazine, Assemblings, Kassetten, Videos, Anleitungen zu Performances und Dokumentationen – im Grunde alles, was per Post weitergeleitet werden kann. Dabei sind die künstlerischen Techniken – darunter Zeichnung, Collage, Fotografie, Fotokopie u.v.a. – so vielseitig wie deren Trägermittel.

Die Mail Art widersetzt sich einem abgeschlossenen Werkbegriff oder dem Copyright: Man fügt hinzu, kopiert, zirkuliert. Der belgische Künstler Guy Bleus sagte dazu: «In principle, every Mail-Art is unfinished. It is an aesthetic text asking for a reply. Every work starts a new process, a never ending story». Diese kommunikativen und vernetzenden Strategien entsprachen Frickers Bedürfnis, gedankliche wie räumliche Grenzen aufzubrechen und zu überwinden. 1984 erfand er das Konzept des «Tourism»: er lud das Netzwerk ein, sich gegenseitig zu besuchen. Aus diesem Kontext stammen seine Slogans «Networker Hotel» und «After Dadaism, Fluxism, Mailism comes Tourism». In vieler Hinsicht erscheinen Frickers Netzwerk-Aktivitäten wie Vorboten auf die sozialen Medien, sowie die Internet Art und Postinternet Art. 1986 realisierte er zusammen mit seinem Genfer Kollegen Günther Ruch das Konzept für einen dezentralisierten, weltweiten Networker-Kongress.

Mail Art verstand sich als eine nicht kommerzielle und nicht elitäre Kommunikationsform. Innerhalb der Szene wird Mail Art lediglich getauscht und gilt als unverkäuflich, manifestiert in dem vom US-amerikanischen Mail Art-Künstler Lon Spiegelman im Netzwerk in Umlauf gebrachten Slogan *mail art and money don't mix*. In der Kunst H.R. Frickers sind jedoch ganz verschiedene Formen des Austauschs und der Partizipation von Bedeutung. Der Ausstellungsort Galerie kann so zu einem Ort werden, in dem Mail Art auch für Menschen zugänglich wird, die nicht Mitglieder des etablierten Mail Art Netzwerks sind. Ganz im Sinne eines weiteren Slogans von Fricker, «Erobert die Wohnzimmer dieser Welt!», sind die hier gezeigten Mail Art Werke auch käuflich – allerdings unter der Bedingung, dass sie auf dem postalischen Weg zu den Käufern kommen.

Um das dialogische Prinzip der Mail Art und die Vielfalt des Netzwerkes sichtbar zu machen, werden in der Ausstellung auch einige der Sendungen gezeigt, die Fricker in den letzten anderthalb Jahren aus dem Netzwerk erhalten hat.

H.R. Fricker (*1947, Zürich) lebt und arbeitet in Trogen, Appenzell AR. Seit 1981 beschreibt er seine Wirkungsstätte dort als *Büro für künstlerische Umtriebe auf dem Lande*, als Alternative zum traditionellen Künstler- und Atelierbegriff. Er begann in den 1970er Jahren autodidaktisch künstlerisch zu arbeiten und belegte 1973–74 Kurse an der F+F Schule für experimentelle Gestaltung, entschied sich aber für eine Ausbildung zum Erzieher. Ab 1977 arbeitete er künstlerisch primär mit den Medien Fotografie und Fotokopie in diversen Kontexten, u.a. Zeitungsinserte, Bekleben von Plakatwänden und performative Aktionen im öffentlichen Stadtraum. Seit 1981 ist Fricker als Mail Art-Networker tätig. 1986 initiierte er den ersten *World-Wide Decentralized Mail Art Congress* zusammen mit Günther Ruch, 1992 Organisation des *World-Wide Decentralized Networker Congress*. In den 1980er-Jahren Teilnahme an etwa 300 Mail Art-Projekten. Später konzentrierte er sich vermehrt auf die Auseinandersetzung mit Orten und das Anbringen von Schildern (*Orte-Projekte*). Seit 2002 ortsspezifische Kunstprojekte, die durch Internetplattformen öffentlich zugänglich werden (2002–06 *Alpstein-Museum* in der Alpstein Region; 2006 *Museum für Lebensgeschichten* in Speicher; 2007 *placeofplaces.com*, *steingartenmurgtal.ch*). Auszeichnungen: 1994 und 2003 Werkbeiträge vom Aargauer Kuratorium, 1998 Kulturpreisträger der Ausserrhodischen Kulturstiftung, 2002 Konstanzer Kunstpreis. Werke von Fricker sind u.a. in folgenden Sammlungen vertreten: Aargauer Kunsthhaus Aarau; Museum für Kommunikation Bern; Kunstmuseum Olten; Kunstmuseum St. Gallen; Kunstmuseum Solothurn; Kunstmuseum des Kantons Thurgau, Kartause Ittingen; Kunsthhaus Zürich, Graphische Sammlung.